Über die Wahrheit und die Lehren der Revolutionstage

von Pfarrer Dr. Ulrich Schöntube, Pfarrer im Kirchenkreis Reinickendorf

Glaube.
Liebe.
Revolution.

30 Jahre Friedliche **Revolution**

EVANGELISCHE KIRCHE
Berlin-Brandenburg-schlesische Oberlausitz

Wenn ihr bleiben werdet an meinem Wort, so seid ihr wahrhaftig meine Jünger und „Sage immer die Wahrheit, aber nie zuviel."

„Nur die dümmsten Kälber suchen ihren Metzger selber."

Diese Lebensweisheiten hörte ich als Kind ab und zu. Solche Familienweisheiten gibt es in vielen Familien. Bei uns stammten sie von den Großeltern. Und die galten als Autorität mit ihrer Erfahrung aus dem Krieg und der Zeit danach. Die Großeltern gaben sie an die Eltern weiter, die Eltern an uns und ich gebe sie ...? –

Ich würde sie auch an meine Kinder weitergeben, wenn nicht die Wende gewesen wäre.

Bei Licht betrachtet sind es zwei Sätze, die zum Überleben in einer Gesinnungsdiktatur passen: Willst Du etwas werden, dann sage die Wahrheit, aber nicht zuviel, denn die dümmsten Kälber suchen sich den Metzger selber. In den verschiedensten Situationen wurden die beiden Weisheiten zitiert. Vor allem, wenn es um Konflikte in der Schule oder bei der Arbeit ging. Die Sätze kamen besonders ins Gespräch, als die Wende kam. Die familiäre Diskussion ging beispielsweise darum, ob man denn bei der Demonstration am 4. November auf dem Alex teilnehmen solle oder nicht. Es war doch unklar, wie es ausging. Die Verhaftungen zum 40. Jahrestag der DDR wenige Wochen zuvor verhießen ja nichts Gutes. Die Gedächtnisprotokolle wurden in der Probe des Posaunenchores abends vorgelesen. Das Argument der Eltern war: „Warum die Zukunft aufs Spiel setzten, zum Metzger gehen – Du kannst die Gesellschaft doch auch später, wenn Du was geworden bist, durch Aufrichtigkeit verändern". Mein Vater war als junger Mann nicht zum Abitur zugelassen worden, weil er zur Jungen Gemeinde gehörte. Ebenso eine Generation später mein großer Bruder. Nur über verschlungene Wege kamen sie beide zum Medizinstudium. Die sich wiederholende Geschichte saß der Familie im Nacken. – Aber wenn nun alle so angepasst und ängstlich gewesen wären?

Es ging darum, seine Nischen zu suchen, wo man die Wahrheit sagen kann, ohne Nachteile zu befürchten. Das wahre Leben im Falschen – so nannte treffend Christoph Dieckmann diese Situation. Jeder hat es anders versucht, ein Maß der Wahrheit zu erkennen und zu leben. Und ehrlich, die wenigsten waren Helden, Kirchenleute oder Bürgerrechtler. Rückblickend sind wir es aber alle gern geworden! Die breite Masse überlebte doch 40 Jahre lang mit solchen Maulwurfssätzen.

Diese Wahrheit ist beschämend. Es waren nicht alle Revolutionäre und suchten doch aufrichtig zu sein. Es ist heute schwer über die angepassten Wahrheiten von damals zu urteilen. Die zwei Weisheiten taugen ja auch jetzt in vielen Situationen auf der Suche nach Erfolg, mit dem Ziel in der Schleimspur des Lebens nach oben zu rutschen.

Die Wahrheit ist aber auch befreiend. Sie deckt mir das angepasste Duckmäusertum auch in der Gegenwart auf – Verhaltensweisen, die unter uns auch heute da sind und die durch eine Diktatur lediglich befördert wurden.

Die Wahrheit stellt mich in den Fluss der Geschichte, der größer ist als mein wackelndes Lebensboot, dessen Fähnlein nach wechselnden Winden flattert, mit seinen flatterhaften Lebensweisheiten. Der Fluss der Wahrheit kommt von der Lebensquelle und geht zu ihr zurück. Dankbar bin ich über die, die Kurs hielten, die als Jüngerinnen und Jünger die Gottes Wahrheit erkannten und ihr flatterndes Segel im Sturm festhielten, beim Wort blieben – Gott beim Wort nahmen. Das will ich auch – in meiner Zeit.